

# Die Inspection Pirna

als fünfte Abtheilung von

## SACHSENS

# Kirchen - Galerie.

Lief. 26.

### Ottendorf.

Ottendorf bei Pirna liegt  $1\frac{1}{2}$  Stunde südlich von dieser Stadt,  $\frac{1}{2}$  St. nordwestlich von Berggießhübel,  $1\frac{1}{2}$  St. nordöstlich von Liebstadt und  $1\frac{1}{2}$  St. östlich von Dohna in einer bei Friedrichswalde in das Thal der Babre ausmündenden Vertiefung am Abhange des von Dohme bis Hartmansbach sich erstreckenden Gebirgskammes, welcher von dem Sandsteingebirge des diesseitigen meißn. Elbhochlandes so wie insbesondere von der, zum großen Theil noch uncultivirten Sandebene zwischen Dohme, Ottendorf, Nieder-Gersdorf und Cotta, der sogen. Heide, die westliche Grenze bildet. Ottendorf beginnt  $\frac{1}{2}$  St. westlich vom Cottaer Chausseehause, und erstreckt sich,  $\frac{1}{2}$  St. lang, bis an das unterste Haus von Friedrichswalde, von dem es durch die Babrebach geschieden ist. Die Kirche mit dem sie umgebenden Gottesacker, von den Gebäuden des Rittergutes, der Pfarre und Schule umschlossen, liegt in der Mitte des Dorfes, welches außer den genannten Gebäuden, der Schmiede, dem Gemeindehause und der Mühle aus 6 Bauergütern, 16 Gartennahrungen und 17 Häuslerwohnungen besteht und gegen 300 Einwohner hat, deren Hauptbeschäftigung der Landbau ist. Einige derselben „gehen in den Berg“ d. h. sind Steinbrecher oder Bergleute. Ueber die Zeit der Gründung des Orts sind keine Nachrichten vorhanden. Es gehet die Sage, daß ein Burggraf zu Dohna die neben einander liegenden Kirchörter Burkhardswalde, Friedrichswalde und Ottendorf für 3 seiner Söhne, Burkhard, Friedrich und Otto gegründet und nach selbigen benannt habe.

Die verhängnißvollsten Jahre Ottendorfs und der dahin eingepfarrten Ortschaften waren folgende: 1577 und 1582 grassirte hier die Pest; 1601 ein hitziges Fieber mit Taubsucht; 1607 kamen wieder Pestfälle vor besonders in Dohme. Am böseartigsten wurde die Seuche 1632 und 1633, in welchen Jahren gegen 200 Personen, ungefähr der 4. Theil der damaligen Gesamtzahl der Parochianen verstarben. 1637 fielen bei Einquartirung der Rochauischen und Knochischen Reiterei, welche zu Liebstadt und der Umgegend gelegen, auch des Fußvolks zu Pirna große Plünderungen vor.

Im J. 1639 brachte die schwedische Belagerung Pirna's während der Fasten bis Dienstag nach Sonntag Quasimodog. nicht allein über diese Stadt die schrecklichste Passionszeit, das sogen. pirnaische Elend, sondern auch über die umliegende Gegend, und namentlich auch über die hiesige Parochie unfägliche Drangsale, so daß in der Zerstreung sehr viel Volks (über 80 Personen) durch Schwerdt, Hunger und Seuchen umkamen. Viele flüchteten sich in das Städtchen Königstein; unter diesen auch der damalige hiesige Pfarrer Joh. Gromann, aus

dessen Nachrichten im Todtenregister dieses Jahres zugleich hervorgehet, wie demoralisirend auch dieses Kriegselend auf die Landleute gewirkt habe.

So nahmen zwei Cottaer Bauern dem Dohmer Richter das Vieh, welches er für die Soldaten treiben mußte, ab, und verschuldeten es, daß dieser in Pirna erschossen wurde. Der Richter Grund zu Ottendorf mußte „am Wege verschmachten und begraben werden, weil niemand ihn auf einem Wagen oder Karren beiseit thun wollen.“ Von einer Frau aus Gersdorf heißt es: „ihr ist gar übel gepflegt worden, hat fast in Hunger müssen verderben, auch nicht können begraben werden und haben sich die Hunde mit ihr geschleppt“, wobei noch Gromanns bittere Bemerkung: *talis nimirum solet esse misericordia rusticorum erga peregrinos.*

„Inventarien = Getraide, Heu und Stroh, Alles soll von Soldaten und andern Hausdieben weggetragen und gestohlen worden seyn.“

Derselbe bemerkt im Trauregister Nr. a.: „der gewaltsame und schreckliche Krieg hatt's den Leuten wohl verboten, sich in diesem Jahre mit einander zu verehelichen, weil Dom. Invoc. anfänglich die Kaiserlichen, nachmals die schwedischen Soldaten in unser Land kommen und darinnen so übel gehauset, daß der Jammer nicht genugsam zu beschreiben. Nur ein verwittweter Schuhmacher ließ sich dadurch nicht abhalten, eine Jungfrau zu ehelichen, und eine Wittwe, welche ihrem von den Schweden erbauenen Manne die Leichenpredigt nicht wollte thun lassen, freiete geschwind anderswo.“ 1640 kamen nur noch 3 Pestfälle vor; „der Allmächtige Gott hatt mit seiner gerechten Zornruthe ferner inne gehalten, also daß solche Seuche nicht weiter eingerissen.

1739 verstarben Viele an den Blattern. Im siebenjährigen Kriege (1756) litten Ottendorf und Gersdorf durch die Nähe eines auf der Heide aufgeschlagenen Preuß. Lagers, wovon da, wo jene nicht beurbart wurde, besonders in der Nähe der Linde am Ottendorf-Berggießhübler Fußsteige an mehreren, zu verschiedenen Zwecken in die Erde gegrabenen, Vertiefungen so wie ovalförmigen Erdaufwürfen noch einige Spuren zu sehen sind.

1779 grassirte das faule Fieber. Das Kriegsjahr 1813 war für die hiesige Parochie besonders wegen der Nähe der Heerstraße und der auf der Heide befindlichen Bivouacs sehr unheilbringend. Die Noth, welche während der Blokade Dresdens den höchsten Grad erreichte, und Mißhandlungen, an denen verübt, welchen nichts mehr abzupressen war, nöthigten zur Flucht. Das Städtchen Königstein gewährte Vielen, wie 1639, gastliche Aufnahme und tröstendes Asyl. Die Zahl der in diesem Jahre Verstorbenen belief sich wegen des herrschenden Nervenfiebers auf vier Mal so viel, als gewöhnlich im Laufe eines Jahres versterben, auf 80; doch ist in dieser Kriegszeit von den hiesigen Parochianen